Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 36

Artikel: Sittio Glitzergauch im Himmel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-461752

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freundschaftsmatch

Sudasius

Aus dem Sportsbericht: „Gegen Ende des Matches wurde das Spiel etwas interessanter."

Sittio Glitzergauch im Himmel

(Ein Zürcher Bademärchen)

Es war einmal ein Heiliger, Silvio Glitzergauch, welcher ein Schweinchen und ein Heuchler war. Daher nannte er sich Sittio und gründete die „Hochsittliche Gemeinschaft", ein Zirkel, in den außer ihm nur weibliche Mitglieder aufgenommen wurden. Deren Abgott und ein und alles Sittio war, bis er an Arterienverkalkung und Anderem starb. Dann flog seine scheinheilige Seele schnurstracks zum Himmel empor, denn sie hielt sich allda für sperrsitzberechtigt. Weil die Seitensprünge Sittios im Himmelsregister unter seinem richtigen Namen, Silvio, eingetragen waren, und ein Sittio Glitzergauch somit nicht auf der schwarzen Liste stand, ließ der kurzsichtige Petrus die scheinheilige Seele durch die Himmelspforte eintreten.

Wie alle neu angekommenen Seelen, mußte sich auch die Seele Sittio dem lieben Gott vorstellen. Wobei sich Sittio erkannt fühlte und instinktiv merkte, daß es faul stand um ihn. In seiner Angst und um Allem zuvor zu kommen, nahm er sofort das Wort und um die Aufmerksamkeit von seiner eigenen Tinte abzulenken, begann er ungescheut über Andere loszuschimpfen. „Gottlob!," heuchelte er, „bin ich dem irdischen Sündenpfuhl entronnen. Ihr glaubt gar nicht, was da unten für eine Sittenlosigkeit herrscht, besonders seit es in Zürich ein Strandbad gibt. Was da alles läuft, na, ich darf es hier gar nicht sagen. Aber das Schlimmste ist, daß sich die Seuche der Zügellosigkeit von Zürich aus längs der Gewässer, Fluß ab und auf, See aus und ein, über das ganze Land ausbreitet. Aber am allerärgsten ist es doch in Zürich; ich konnte dem nicht mehr anders steuern als dadurch, daß ich das Gerücht von der Verseuchtheit des Strandbades ausbreitete. Der Zweck heiligt ja die Mittel. „Ein Sachverständiger wird die Angelegenheit untersuchen", bemerkte der liebe Gott kühl und rief sofort einen urchigen Zürcher herbei; keinen Geringern als Gottfried Keller. Dieser kam alsobald und wurde vom lieben Gott in der Himmelssprache, die Sittio natürlich fremd war, über den Fall aufgeklärt. Unwirsch über die Störung und um keine überflüssigen Worte machen zu müssen, gab Meister Gottfried dem verdutzten Glitzergauch eine lehrreiche Ohrfeige und wies nach dem Balkon, wo das Erdenfernrohr stand. Sittio erfaßte die Situation und verfügte sich kleinlaut dahin, gefolgt vom finster blickenden Dichter. „Wir wollen nun sehen," knurrte Meister Gottfried, „und weh dir Bürschlein, wenn du meine Vaterstadt verleumdet hast!" Er drehte ein paar Stellschrauben, und schon stieg das Strandbad in greifbare Nähe; alle Kabinen durchsichtig. Aber wie er auch schaute und suchte, nichts Unziemliches weit und breit, außer daß in Sachen Körperbau nicht Alle eine gottwohlgefällige Figur machten, was aber schludrige Vorfahren verschuldet hatten. Sonst fand der Dichter das ganze Treiben sehr lustig und erquicklich, und sah darin ein gesundes Gegengewicht wider Heimlichkeit und krankhafte Neugierde mit allen ihren bittern Verirrungen. „Schade; wär ich noch in Zürich, ich ginge auch ins Strandbad, trotz meiner kurzen Beine", brummte er vergnügt. Sittio ward käsebleich. Meister Gottfried aber konnte sich noch nicht vom geliebten Zürich trennen, sondern richtete das Rohr zur Badanstalt Utoquai hinüber. Auch hier harmloses Durcheinander auf dem Männer- und dem Frauenfloß; bis die Seepolypen heranrasten mit weißschäumenden Augen und Motorboot. „So wird's bald?" brüllten sie die Mannen an, „sie haben nichts zu suchen auf dem Frauenfloß! Marsch hinunter!" Maulend und fuchswild rutschten die Herren der Schöpfung ins Wasser, zornig spritzend. Aber das genügte den Moralpolypen noch nicht, eifersüchtig hetzten sie alles männliche, ob Möve, Mensch, ob Fisch, zum Männerfloß hinüber, bis die heiligen Wasser ums Damenfloß von allen gefährlichen Mölchen gereinigt waren. „Merkwürdig," meinte Meister Gottfried, „daß man ausgerechnet am rechten Ufer so konservativ ist und am linken so freisinnig". „Und noch unter einem roten Polizeipräses," zwitscherte ein kleines, rosiges Englein, das sich dem Dichter ungefragt und rittlings auf die Schulter gesetzt hatte, „aber sieh dort den ganz Frechen mit der knutschblauen Schwimmhose!" rief es begeistert weiter. Richtig, kaum hatte die sittsam weiße Wasserdroschke gewendet, so stieg schon wieder ein Mann aufs Damenfloß, eben der Knutschblaue, winkte der uniformierten Moral Lebewohl und nahm sein fröhliches Ballspiel mit zwei hübschen Wassernixchen wieder auf. Bis eine giftgrüne Fröschin den Ball erwischte und ihn in gehässigem Geifern nicht eher zurückzugeben versprach, als bis der „Meitli-

BASEL
Hotel Metropole-Monopole
Das komfortable Hotel - Fließ. Wasser u. Tel. in all. Zimmern - Garage - Restaurant - Tea-Room Conditorei - Konzert-Bierhalle - Tel. S 37.64
N. A. MISLIN, Direktor.

PYA Die neue, vorzügliche **Haarfarbe**
färbt **in 20 Minuten** garantiert **naturecht** vom **hellsten Blond** bis zum **tiefsten Schwarz.**
Unabwaschbar. Unschädlich. Aufklär. Prosp. zu Diensten.
R. Koch, cosmet. Präparate, **Basel,** Birmannsg. 18.

„Zeitstudien“ bei der Post

Die eidgenössische Postverwaltung kontrolliert die Briefträger

Rickenbach

1. Kontrolleur: Jetz hockt dä Briefträger scho volli 2 Minute und 57,8 Sekunde im Hüsli ....
2. Kontrolleur: Rächnet me jede Arbeitstag 3 Minute, so git das bi 300 Arbeitstag im Jahr 15 Arbeitsstunde ....
3. Kontrolleur: Glaubt der Teufel, daß d'Post nit besser rentiert!
4. Kontrolleur: Mir händ aber 3000 Briefträger -- das macht also 45000 Stunde à 1.50 = 67500 Fränkli ....
5. Kontrolleur: In dere Zit chönt me zwölf mal zum Mond und zruck ....
6. Kontrolleur: Und für das Gäld chönt me wieder 8 Kontrolleur meh istelle ....
7. Kontrolleur: I bi derfür, daß me dene Lüt Gratisabführmittel git ....
8. Kontrolleur: Mehr Kontrolleur, denn besserets scho — jetz chunt er!

schmöcker“ aufs Männerfloß gegangen sei, quak quak — hier schluckte sie Wasser und glotzte unsäglich dumm in die Welt. Mittlerweile zog der Knutschblaue ein Paddelboot, worin ein badebehoster Mann schlief, zur Badanstalt und beförderte es mit kräftigem Schupf mitten ins Frauenbassin hinein, zur hellen Freude der Zuschauerinnen. Trotz großer Fröhlichkeit und übermütigem Schabernack konnte der Dichter auch hier nichts Anstößiges wahrnehmen. Weiter betrachtete er seeaufwärts Badanstalt um Badanstalt. Vielerorts badeten Männer und Weiblein im gleichen Blätz See, doch überall in artiger Fröhlichkeit. Endlich kam der Dichter zur Frauenbadanstalt Enge, wo chronisch eine Aufsicht von der Brüstung herunterfunkelt, ob ja kein Mann das heiligste aller Damenflöße mit seiner lebensgefährlichen Gegenwart bedrohe. Heute funktionierte die „Wacht der Räßen“ nicht, zum Glück für einen Kanalschwimmer, der arglos auf diesem Floß ausruhte. Doch schon wälzte sich ein korkgepanzerter Privatdrache durch die Flut, und kaum aufs heilige Floß gekrochen, schwemmte er auch schon sumpfigen Moralgeifer gegen den Verdutzten, der sich vor diesem Beschränktheitspotpourri entsetzt auf ein Segelschiff rettete. „Aha!“ brummte Meister Gottfried, „schon wieder Eine, deren Sittlichkeitsdrüse von der Gallenblase überschwemmt ist.“ „Woher kommt diese Krankheit?“ frug das Engelein. „Das tritt nur bei denen auf, welche chronisch Seitensprünge gemacht haben“, erläuterte der Dichter, „auch jener Speckdrache mit dem übermächtigen Hexenblick war eine berüchtigte Anhängerin von Sittio Glitzergauchos hochsittlicher Theorie und Praxis. Sittio schlotterte. Aber Meister Gottfried beobachtete gewissenhaft weiter. Bei der Männerbadanstalt Enge röstete sich auf den Flößen lauter Männliches, und der Bürkliplatz besaß überhaupt keinen Floß. Keller schweifte die Limmat hinunter, wo auch nichts Böses geschah. Das langte. Er schraubte die Vergangenheitslinse ins Fernrohr; und Sittios Erdenleben zog an ihm vorüber; alles, was man hier gar nicht sagen darf: Seine hochsittlichen Zusammenkünfte. Das Engelein hielt sich die Augen zu. Ferner wie er gegen das Strandbad wetterte, aber selber mit falschem Bart darin herumtummelte, Kabinenwände durchbohrte usw. Kurz eine wahre Schlammflut von Unrat und Heuchelei. Da packte Meister Gottfried den infamen Glitzergauch und schleuderte den Scheinheiligen wie einen Diskus mit gewaltigem Schwung über die Himmelsmauer, so daß er jäh zur Hölle hinunter wirbelte, wo schon ein Siedekessel voll Anhängerinnen seiner harrte. „Ein exquisiter Sutt!“ lachte der Oberteufel und walkte Sittio samt Anhängerschaft mit eherner Kelle tüchtig im flüssigen Blei herum.

Der liebe Gott aber befahl für die urchigen Zürcher eine Badesaison, wie es seit Jahrzehnten keine herrlichere mehr gegeben hatte.

Hornusser

KAUFLEUTEN
ZÜRICH, Pelikanstraße-Talacker — Bekanntes Restaurant — Große u. kleine Gesellschaftssäle
Prima Butterküche — Sehr gute Weine
Neuer Inhaber: Hans Ruedi